

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XXXIII
---------------	--------

1. Kapitel: Intrinsische Motivation Von Marie Hennecke und Veronika Brandstätter

1 Einführung und konzeptuelle Klärung	1
2 Definition intrinsischer und extrinsischer Motivation	1
3 Theoretische Verankerung und Ansätze	3
4 Zum Zusammenhang von intrinsischer und extrinsischer Motivation: Der Korrumpierungseffekt	6
4.1 Die klassischen Experimente zum Korrumpierungseffekt	7
4.2 Aktuelle Erweiterung: Ist der Weg oder das Ziel im Fokus?	8
4.3 Erklärungen für den Korrumpierungseffekt	9
4.4 Unter welchen Bedingungen tritt der Korrumpierungseffekt (nicht) auf?	11
5 Verwandte Konzepte	12
5.1 Flow	12
5.2 Interesse	13
5.3 Lern- versus Leistungsziele	15
5.4 Implizite Motive	16
6 Die Messung intrinsischer Motivation	17
7 Aktuelle Entwicklungen und Ausblick	19
8 Fazit	22
Literatur	23

2. Kapitel: Psychologische Reaktanz Von Verena Graupmann, Daniela Niesta Kayser und Dieter Frey

1 Einführung und konzeptuelle Klärung	31
2 Theoretische Verankerung und Ansätze	33

2.1	Reaktanz und Dissonanz	33
2.2	Reaktanz und Kontrolle	34
2.3	Reaktanz und Selbst	35
2.4	Formen von Reaktanz	36
2.4.1	Direkte Wiederherstellung der Freiheit	36
2.4.2	Indirekte Wiederherstellung der Freiheit	36
2.4.3	Aggression	36
3	Empirische Befunde: Klassische Studien	37
3.1	Weiner und Brehm (1966): Konsumentenverhalten	37
3.2	Brehm, Stires, Sensenig und Shaban (1966): Schallplatten	37
3.3	Heller, Pallak und Picek (1973): Bumerang-Effekt	37
3.4	Wicklund und Brehm (1967): Auswirkungen von Zensur	38
3.5	Driscoll, Davis und Lipetz (1972): Romeo-und-Julia-Effekt	38
4	Neuere Ansätze	39
4.1	Autonomiebedürfnis und Reaktanz als Persönlichkeitsvariable	39
4.2	Interkulturelle Unterschiede in der Reaktanz	40
4.3	Abgrenzung zu Unfairnessreaktionen	42
4.4	Zielorientierung des Kommunikators einer Einschränkung: Annäherungs- versus Vermeidungsorientierung	43
5	Angewandte Studien	44
5.1	Reaktanz am Verhandlungstisch	44
5.2	Erziehung	44
5.3	Zwischenmenschliche Beziehungen (forbidden fruit)	45
5.4	Gesundheitsbereich	45
5.5	Verminderung von Reaktanz	46
5.6	Vorteile von Reaktanz	47
6	Forschungsperspektiven für die Zukunft	47
	Literatur	48

3. Kapitel: Das Bedürfnis nach Kontrolle als soziale Motivation Von Immo Fritsche, Eva Jonas und Dieter Frey

1	Kontrolle	54
2	Kontrollmotiv	56
2.1	Kontrolle beschäftigt und verändert uns: Kognitive, emotionale und behaviorale Auswirkungen wahrgenommener Kontrolle	57
2.2	Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden	60
2.3	Herstellung wahrgenommener Kontrolle und kompensatorische Reaktionen auf Kontrollverlust	62
2.3.1	Illusorische Kontrolle	62
2.3.2	Reaktanz	63
2.3.3	Primäre und sekundäre Kontrolle	63
2.3.4	Gruppenbasierte und kompensatorische Kontrolle	64

2.4 Ist das Kontrollmotiv kulturübergreifend?	66
2.5 Unterscheidung von anderen Motiven	67
2.6 Kontrollwahrnehmung ist evolutionär adaptiv	69
2.7 Zusammenfassung	70
3 Kontrolle in Personen-Umwelt-Transaktionen	70
3.1 Transaktion zwischen Personen und ihrer physikalischen Umwelt	71
3.2 Selbstkontrolle	72
3.3 Transaktionen zwischen Personen und ihrer sozialen Umwelt	72
3.4 „Selbstkontrolle“ von Gruppen	74
3.5 Transaktion von sozialer und physikalischer Umwelt	75
3.6 Transaktion unterschiedlicher sozialer Umwelten: Beziehungen zwischen Gruppen	76
4 Schlussfolgerungen	78
Literatur	78

4. Kapitel: Sozialer Vergleich

Von Katja Corcoran und Jan Crusius

1 Einleitung	87
2 Warum werden soziale Vergleiche durchgeführt?	88
2.1 Akkurate Selbsteinschätzung als Motiv für soziale Vergleiche	88
2.2 Ein positives Selbstbild und Selbstverbesserung als Motive für soziale Vergleiche	89
2.3 Automatizität sozialer Vergleiche	89
3 Mit wem werden soziale Vergleiche durchgeführt?	91
3.1 Ähnliche Vergleichsstandards	91
3.2 Aufwärts- und Abwärtsvergleiche	92
3.3 Routinestandards	93
4 Wie beeinflussen soziale Vergleiche die Selbstwahrnehmung, Emotion und Verhalten?	93
4.1 Assimilation und Kontrast durch selektive Zugänglichkeit von Wissen	94
4.2 Emotionale Konsequenzen von sozialen Vergleichen	97
5 Angewandte Perspektiven	97
5.1 Soziale Vergleiche und Gesundheit	98
5.2 Soziale Vergleiche mit medialen Standards	99
5.3 Soziale Vergleiche und das akademische Selbstkonzept	100
6 Schlussbemerkung	101
Literatur	102

5. Kapitel: Stress und Stressbewältigung

Von Oliver T. Wolf und Beate Ditzen

1	Einleitung	107
2	Was ist Stress?	107
3	Was passiert unter Stress im Körper?	108
4	Stressinduktion und Stressmessung	110
5	Akute und chronische Stresseffekte auf Gehirn und Verhalten	111
	5.1 Akuter Stress und exekutive Funktionen	111
	5.2 Akuter Stress und Langzeitgedächtnis	112
	5.3 Wie chronischer Stress das Gehirn beeinflusst	114
6	Stressbewältigungsansätze	116
7	Forschungsperspektive	118
	Literatur	119

6. Kapitel: Aggression und Gewalt

Von Barbara Krahé

1	Einleitung	125
2	Definition und Messung	125
3	Theorien zur Erklärung aggressiven Verhaltens	127
	3.1 Biologische Erklärungsansätze	127
	3.2 Psychologische Erklärungsansätze	129
4	Personale Einflussgrößen und individuelle Unterschiede	133
	4.1 Ärgerneigung und Aggressivität als Trait-Variablen	133
	4.2 Feindseliger Attributionsstil	134
	4.3 Selbstwertgefühl und Narzissmus	135
	4.4 Geschlecht	136
5	Situative Einflussgrößen	137
	5.1 Soziale Zurückweisung	138
	5.2 Alkohol	139
	5.3 Hitze	140
	5.4 Gewaltdarstellungen in den Medien	141
6	Perspektiven künftiger Forschung	143
	Literatur	144

7. Kapitel: Mobbing: Zentrale Befunde und daraus ableitbare praktische Implikationen

Von Beate Schuster

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	149
2	Theoretische Verankerung und Ansätze	150
3	Prävalenz	151
4	Theoretische Erklärungen	152
4.1	Täterpersönlichkeit – oder: „Die dunkle Seite von Beliebtheit“	152
4.2	Die Rolle der Situation – oder: Macht und Privilegien korrumpieren	155
4.3	Die Rolle des organisationalen Rahmens – oder: „Reduziert den Stress“ durch bessere Organisation und mehr Autonomie	156
4.4	Weitere klassische sozialpsychologische Beiträge	158
5	Folgen von Mobbing	158
6	Forschungsperspektive für die Zukunft	160
6.1	Forschung zu „mere exposure“: Sichtbarkeit von Personen erhöhen ..	161
6.2	Forschung zu „Abwertung des Opfers“: Vorsicht vor nicht bedachten „Nebenwirkungen“	162
7	Fazit	163
	Literatur	164

8. Kapitel: Prosoziale Motivation

Von Hans-Werner Bierhoff

1	Empathie als prosoziale Motivation	169
1.1	Unterscheidung von affektiver und kognitiver Empathie	170
1.2	Lernprozesse	170
1.3	Entwicklungsprozesse	172
1.4	Gelernt oder vererbt?	174
1.5	Messung der Empathie	175
1.5.1	Dispositionale Empathie	176
1.5.2	Vordispositionale Empathie	178
1.5.3	Alternative Messverfahren der Empathie	178
2	Empathie-Altruismus-Hypothese	179
2.1	Grundlagenforschung zur Empathie-Altruismus-Hypothese	179
2.2	Stimmungsmanagement oder Empathie?	182

2.3	Wahrgenommene Einheit mit dem Opfer als Alternative zu hoher Empathie	183
2.4	Die Lösung des Altruismus-Rätsels	186
3	Konsequenzen des prosozialen Verhaltens für die Helfer	187
3.1	Mortalität	187
3.2	Positive Stimmung	188
3.3	Berufstätigkeit	188
3.4	Wohlbefinden	189
3.5	Welche Merkmale charakterisieren eine zufriedenstellende Freiwilligenarbeit?	191
4	Anwendungsmöglichkeiten	191
	Literatur	192

9. Kapitel: Die Terror-Management-Theorie – Der Einfluss der Salienz der eigenen Sterblichkeit auf menschliches Erleben und Verhalten

Von Eva Jonas, Immo Fritsche, Dmitrij Agroskin und Johannes Klackl

1	Einführung	199
2	Kernpostulate und grundlegende Befunde zur Wirkung der Angstpuffer ..	201
3	Forschungsparadigmen und zentrale Hypothesen	204
4	Das Zwei-Prozess-Modell: Proximale und distale Verteidigungsstrategien ..	205
5	Distale Reaktionen auf Mortalitätssalienz und Intergruppenprozesse	206
5.1	Favorisierung der Eigengruppe und deren Werte	206
5.2	Befürwortung gewaltsamer Interventionsmaßnahmen bei Konflikten ..	208
5.3	Der Einfluss salienter kultureller Normen und Selbstkategorisierungen	209
5.4	Protektive Faktoren gegen existenzielle Bedrohungen	211
6	Anwendungsperspektiven der Terror-Management-Theorie im Rahmen von Intergruppenkonflikten	214
7	Neurowissenschaftliche Studien zur Terror-Management-Theorie	218
8	Alternativerklärungen zur Terror-Management-Theorie	220
9	Eine Taxonomie der Verteidigungsreaktionen	226
10	Abschließende Betrachtungen	226
	Literatur	227

10. Kapitel: Soziale Unterstützung

Von Lisa Marie Warner

1	Soziale Integration und verschiedene Arten der sozialen Unterstützung . . .	237
2	Wirkmodelle sozialer Unterstützung	239
	2.1 Die Puffer-Hypothese	239
	2.2 Das Haupteffekt-Modell	240
	2.3 Die Wirkmechanismen	240
3	Empirische Befunde	242
	3.1 Warum kann soziale Unterstützung auch schädlich sein?	242
	3.2 Wie führt soziale Unterstützung zu den gewünschten positiven Effekten?	244
	3.2.1 Geschlechtsunterschiede	244
	3.2.2 Wie sieht effektive soziale Unterstützung aus?	245
	3.3 Interventionsstudien	247
4	Forschungsperspektiven für die Zukunft	248
	Literatur	249

11. Kapitel: Zivilcourage

Von Daniela Niesta Kayser, Dieter Frey, Fabian Kirsch,
Veronika Brandstätter und Maria Agthe

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	255
	1.1 Relevanz	255
	1.2 Definition	256
2	Theoretische Verankerung und Ansätze	256
	2.1 Untergruppen prosozialen Verhaltens: Abgrenzung und Ähnlichkeiten	256
	2.2 Situationen und Ziele von Zivilcourage	258
	2.3 Prozessmodell der Hilfeleistung (Latané & Darley, 1970)	261
3	Empirische Befunde: Determinanten von Zivilcourage	263
	3.1 Situative Faktoren	264
	3.2 Persönlichkeitsdeterminanten	265
	3.3 Modell zur Vorhersage von Zivilcourage	268
4	Förderung von Zivilcourage	269
	4.1 Göttinger Zivilcourage-Training	270
	4.2 „Faustlos“: Gewaltpräventionsprogramm für Kinder und Jugendliche	271

4.3 Zürcher Zivilcourage-Training	272
4.4 „zammgrauft“: Münchner Multiplikatorentraining	273
5 Fazit und Forschungsperspektive für die Zukunft	274
Literatur	275

12. Kapitel: Zufriedenheit und Glück

Von Elke Rohmann und Hans-Werner Bierhoff

1 Einleitung	279
2 Wie kann Glück gemessen werden?	282
3 Positive Stimmung erweitert den Horizont und kann das Leben verlängern	285
3.1 Aufwärtsspirale positiver Stimmung	285
3.2 Leben glückliche Menschen länger als weniger glückliche?	288
4 Zwei Wege zum Wohlbefinden: Hedonismus und Eudämonismus	288
5 Flourishing	290
6 Auf und jenseits der hedonischen Tretmühle	291
6.1 Auswirkungen von Lottogewinnen und schweren Unfällen	292
6.2 Erkenntnisse aus Kulturvergleichen	294
7 Was ist die Rolle der Prosozialität für die Erzeugung von Wohlbefinden?	296
8 Was macht Menschen glücklich? Die Rolle von Zielen und Bedürfnissen	298
9 Wer ist glücklich: Die Rolle von Persönlichkeit, Temperament und genetischen Faktoren	299
10 Einkommen und Wohlstand	301
11 Sozialer Kontakt und Partnerschaft	303
11.1 Sozialer Kontakt	303
11.2 Partnerschaft	305
12 Nationale und kulturelle Unterschiede	308
13 Glücklicher = besser?	311
Literatur	312

13. Kapitel: Bindung im Erwachsenenalter

Von Jens B. Asendorpf

1	Bindung, Bindungsqualität und Bindungsstil	323
2	Meilensteine der Bindungsforschung	324
	2.1 Frühkindliche Bindung	324
	2.2 Bindung im Erwachsenenalter	326
	2.2.1 Das Adult Attachment Interview	326
	2.2.2 Selbstbeurteilter Bindungsstil	328
	2.3 Ein Modell der Bindungsaktivierung	331
3	Empirische Befunde	334
	3.1 Konsistenz von Bindungsstilen gegenüber unterschiedlichen Bezugspersonen	334
	3.2 Stabilität und Veränderung von Bindungsstilen	336
	3.3 Bindungsstil und mentale Repräsentationen des Selbst und anderer Personen	337
	3.4 Bindungsstil und Sexualität	338
	3.5 Bindungsstil und Partnerschaft	339
4	Anwendungen: Gruppen und Organisationen	341
	4.1 Bindung an Gruppen	341
	4.2 Bindungsstil und Organisationen	342
	4.3 Bindung und Führungsstil	342
5	Forschungsdiesiderata	342
	5.1 Aufbau und Abbau von Bindung	343
	5.2 Generalisierung von Bindungserfahrungen	343
	5.3 Diagnostik von Bindungsstilen	343
	5.3.1 Implizite versus explizite Bindungsrepräsentationen	343
	5.3.2 Beobachtung des Bindungsverhaltens	344
	5.3.3 Stellvertretendes Bindungsverhalten in virtuellen Welten	344
	5.4 Anwendungen auf Gruppen und Organisationen	345
	5.5 Kausale Effekte des Bindungsstils	346
	Literatur	347

14. Kapitel: Interpersonale Attraktion

Von Manfred Hassebrauck und Sascha Schwarz

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	353
	1.1 Die historische Entwicklung des Gebietes	353
2	Theoretische Verankerung und Ansätze	354

2.1 Lern- und austauschtheoretische Ansätze	355
2.1.1 Das reinforcement-affect-model (RAM)	355
2.1.2 Austauschtheoretische Ansätze	356
2.2 Kognitive Konsistenztheorien	357
2.3 Bindungstheorie	359
2.4 Evolutionspsychologische Ansätze	359
3 Empirische Befunde	361
3.1 Das Target: Wer ist attraktiv?	361
3.2 Der Perceiver: Wer wird angezogen?	362
3.3 Target x Perceiver-Interaktion: Welche dyadischen Faktoren begünstigen interpersonale Attraktion?	363
3.4 Die Situation: Welche Umweltfaktoren beeinflussen interpersonale Attraktion?	364
4 Anwendung der Befunde	366
4.1 Speed-Dating	367
4.2 Soziale Netzwerke	367
4.3 Online-Dating	368
5 Forschungsperspektive für die Zukunft	369
Literatur	370

15. Kapitel: Physische Attraktivität

Von Maria Agthe, Nilüfer Aydin, Michaela Pfundmair,
Dieter Frey und Daniela Niesta Kayser

1 Einleitung	379
2 Physische Attraktivität	380
2.1 Komponenten physischer Attraktivität	380
2.2 Evolutionspsychologische Überlegungen zu den Ursachen der Präferenz für physische Attraktivität	389
2.3 Geschlechterunterschiede in der Bedeutsamkeit der physischen Attraktivität für Männer und Frauen	390
3 Auswirkungen von physischer Attraktivität	393
3.1 Das „Attraktivitätsstereotyp“: Vergleichsweise positivere Reaktionen auf gutaussehende Menschen	393
3.2 Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung und Wirkung von Attraktivität	402
3.3 Mögliche negative Reaktionen auf physische Attraktivität: Einflüsse der Wahrnehmung potenzieller Konkurrenz und empfundener Bedrohung im sozialen Vergleich	407
3.4 Neurowissenschaftliche und psychophysiologische Befunde zur Auswirkung von Attraktivität	412

4	Ausblick: Implikationen der Attraktivitätsforschung für den Alltag	413
	Literatur	414

16. Kapitel: Untreue und Eifersucht
Von Elke Rohmann und Hans-Werner Bierhoff

1	Untreue	441
1.1	Wie weit ist Untreue verbreitet?	442
1.2	Online-Affären	443
1.3	Evolutionspsychologie der Untreue	444
1.3.1	Theorie der r/K-Strategie	445
1.3.2	Gründe für weibliche Untreue	447
1.3.3	Sexuelle Untreue vs. emotionale Untreue	447
1.4	Investitionsmodell der Untreue	450
1.5	Auslöser der Untreue	451
1.5.1	Gelegenheit macht Diebe	451
1.5.2	Soziosexualität	451
1.5.3	Weitere Korrelate der Untreue	452
2	Eifersucht	455
2.1	Begriffsklärung und Erklärungsansätze	455
2.1	Messung der Eifersucht	458
2.2	Evolutionspsychologische Erklärung	459
2.3	Auslöser der Eifersucht	461
2.4	Paradox der Eifersucht	462
3	Schlusskommentar	463
	Literatur	464

17. Kapitel: Theorie der kognitiven Dissonanz
Von Claudia Vogrincic-Haselbacher, Kathrin Asal, Peter Fischer und Dieter Frey

1	Kernaussagen der Theorie	469
1.1	Das Wesen der kognitiven Dissonanz	469
1.2	Die Reduktion kognitiver Dissonanz	470
2	Klassische Forschungsparadigmen und empirische Befunde	471
2.1	Dissonanz nach Entscheidungen („post-decisional dissonance“)	471
2.2	Änderung der Attraktivität von Entscheidungsalternativen („spreading apart of alternatives“)	472
2.3	Selektive Informationssuche („selective exposure“)	473

2.4	Dissonanz nach forcierter Einwilligung („forced compliance“)	473
2.5	Dissonanz nach unnötiger Anstrengung bzw. verletzten Erwartungen („effort-justification“)	476
3	Die Suche nach sozialer Unterstützung	476
3.1	Kognitive Dissonanz im Gruppenkontext	476
3.2	Reduktion kognitiver Dissonanz im Gruppenkontext	477
4	Theoretische Modifikationen der Theorie der kognitiven Dissonanz	477
4.1	Das „New-Look“-Modell der Dissonanz (Cooper & Fazio, 1984)	478
4.2	Theorie der Selbstkonsistenz (self consistency; Aronson, 1968)	479
4.3	Theorie der Selbstbestätigung (self affirmation; Steele, 1988)	481
4.4	Action-based Modell der Dissonanz (Harmon-Jones, 1999)	482
5	Anwendung der Befunde und Forschungsperspektiven für die Zukunft	483
5.1	Gesundheitsprävention und Public Health	483
5.1.1	Allgemeiner Wirkmechanismus	483
5.1.2	Bereich: Gesundheitsprävention	483
5.1.3	Bereich: Umweltbewusstsein	484
5.1.4	Bereich: Stereotype und Vorurteile	484
5.2	Klinische Psychologie	485
5.2.1	Wahlfreiheit und Therapieerfolg	485
5.2.2	Anstrengung und Therapieerfolg	485
5.3	Politische Psychologie und Wirtschaftspsychologie	486
5.3.1	Selektive Informationsverarbeitung: Persönliche Präferenz bei politischen Parteien	486
5.3.2	Selektive Informationsverarbeitung: Persönliche Präferenz bei der Personalauswahl	487
5.4	Rationalität bei Entscheidungen	487
5.4.1	Homo oeconomicus versus kognitive Dissonanz	488
5.4.2	Theoretische Grundlage a): Das Elaboration-Likelihood-Modell	488
5.4.3	Theoretische Grundlage b): Bounded rationality	489
6	Schlussbemerkungen	489
	Literatur	490

18. Kapitel: Kognitive Balance und Konsistenz

Von Ulrich von Hecker und Karl Christoph Klauer

1	Zentrale Konzepte	497
2	Verallgemeinerungen der Balancetheorie für mehr als drei Elemente	500
3	Stärke und Ausbildung von Einstellungen	503
4	Intra- versus interindividuelle Perspektive	505

5 Aktuelle Anwendungen	506
6 Verwandte Konsistenztheorien	507
Literatur	509

19. Kapitel: Zwei-Prozess/System-Modelle der sozialen Informationsverarbeitung

Von Anand Krishna, Roland Deutsch und Fritz Strack

1 Einführung	511
2 Konzeptuelle Klärung	512
3 Theoretische Ansätze: Spezifische Zwei-Prozess-Modelle	516
3.1 Ein Modell der Persuasion: Das Heuristic-Systematic-Modell	516
3.2 Ein Modell der Eindrucksbildung: Brewers Zwei-Prozess-Modell	518
3.3 Ein Modell der Attribution: Das model of overconfident attributional inferences	520
3.4 Ein Modell zu Stereotypen: Das Dissoziationsmodell	521
3.5 Ein Modell zu Einstellungen: Das Associative-and-propositional-processes-in-evaluation(APE)-Modell	522
3.6 Ein Modell der generellen Informationsverarbeitung: Das reflective-impulsive model	524
4 Empirische Befunde und Anwendung der Befunde	526
5 Forschungsperspektive für die Zukunft	527
Literatur	528

20. Kapitel: Risikowahrnehmung und Risikoverhalten

Von Eva Lermer, Martina Raue und Dieter Frey

1 Einführung	535
2 Theoretische Verankerung	537
2.1 Prospect-Theorie	537
2.2 Urteilsheuristiken	540
2.3 Emotionen und Affektheuristik	541
3 Weitere Theorien und Ansätze	543
3.1 Fuzzy-trace-Theorie	543
3.2 Construal-level-Theorie	544
3.3 Theorie der Risikohomöostase	546

4	Empirische Befunde	546
4.1	Stimmung und Erregung	546
4.1.1	Stimmung	546
4.1.2	Erregung (arousal)	548
4.2	Erfahrung	549
4.3	Demografische Einflüsse und Domänenspezifität	550
4.3.1	Geschlechterunterschiede und Domänenspezifität	550
4.3.2	Geschlechterunterschiede bei Risikowahrnehmung und empfundem Nutzen	550
4.3.3	Elternschaft	551
4.3.4	Einfluss von Alter und Bildung	552
4.3.5	White-male-Effect	553
4.4	Persönlichkeit	554
4.5	Gruppenpolarisierung	556
5	Messung von Risikoeinschätzungen	557
6	Diskussion und Fazit	563
	Literatur	569

21. Kapitel: Einstellungen Von René Kopietz und Gerald Echterhoff

1	Was sind Einstellungen, wozu sind sie da und woher kommen sie?	581
1.1	Einleitung und Definition	581
1.2	Funktionen von Einstellungen	582
1.3	Herkunft von Einstellungen	583
2	Wie sind Einstellungen beschaffen?	584
2.1	Einstellungsstruktur	584
2.2	Einstellungsstärke	585
3	Stabilität versus Variabilität von Einstellungen	587
4	Wie werden Einstellungen gemessen?	589
4.1	Direkte Einstellungsmessung	590
4.1.1	Probleme bei der direkten Einstellungsmessung	591
4.1.2	Antwortformat, Reihenfolgeeffekte und Skalierung	592
4.1.3	Grenzen von Selbstauskunftsmaßen	594
4.2	Indirekte Einstellungsmessung	595
4.2.1	Implizite Maße	597
4.2.2	Probleme bei der indirekten Einstellungsmessung am Computer	600
5	Duale Einstellungen	601

6	Einstellungen und Verhalten	602
6.1	Die Vorhersagekraft von expliziten Einstellungen	602
6.2	Die Vorhersagekraft von impliziten Einstellungen	605
	Weiterführende Literatur	607
	Literatur	608

22. Kapitel: Einstellungsänderung Von Tina Glaser und Gerd Bohner

1	Einleitung	617
2	Theoretische Modelle der Einstellungsänderung	618
2.1	Einstellungsänderung mit geringem kognitiven Aufwand	618
2.1.1	Konditionierung	618
2.1.2	Mere exposure effect	620
2.1.3	Balance	622
2.1.4	Selbstwahrnehmung	623
2.1.5	Heuristiken	624
2.1.6	Priming	625
2.1.7	Widerstand gegen Persuasion I: Reaktanz	626
2.2	Einstellungsänderung mit hohem kognitiven Aufwand	627
2.2.1	Ansatz kognitiver Reaktionen	627
2.2.2	Erwartung-mal-Wert-Modell	629
2.2.3	Dissonanzreduktion	629
2.2.4	Widerstand gegen Persuasion II: Impfung gegen Einfluss- versuche	631
2.3	Integrative Modelle der Persuasion	632
2.3.1	Modell der Elaborationswahrscheinlichkeit	633
2.3.2	Heuristisch-systematisches Modell	635
2.3.3	Unimodell der Persuasion	636
2.3.4	Assoziativ-propositionales Modell der Bewertung	638
3	Zusammenfassung und Ausblick	640
	Literatur	641

23. Kapitel: Stimmung und Informationsverarbeitung Von Axel M. Burger und Herbert Bless

1	Konzeptuelle Klärung	654
2	Stimmung und Gedächtnisabruf	654
3	Direkte Stimmungseinflüsse auf Urteile und Entscheidungen	655

3.1 Affektives Priming	656
3.2 Feelings-as-information-Theorie	656
3.3 Mood-Management	658
4 Stimmung und Denkstil	658
4.1 Empirische Befunde	660
4.1.1 Visuelle Wahrnehmung	660
4.1.2 Kognitive Organisation	660
4.1.3 Kreativität	661
4.1.4 Sprache	662
4.1.5 Einstellungsänderung	662
4.1.6 Personenwahrnehmung	663
4.1.7 Urteilsbildung	664
4.2 Theoretische Erklärungsansätze	664
4.2.1 Stimmungseinflüsse auf kognitive Ressourcen	665
4.2.2 Feelings-as-information-Theorie	665
4.2.3 Mood-Management	667
5 Fazit	668
Literatur	669

24. Kapitel: Stigma, Stigmatisierung und Ausgrenzung Von Nilüfer Aydin, Michaela Pfundmair, Maria Agthe, Eva Lerner und Dieter Frey

1 Einleitung	675
2 Begriffsbestimmungen	676
2.1 Definition von Stigma und Stigmatisierung	676
2.2 Definition von Stereotyp und Vorurteil	677
2.3 Differenzierung von Stigmata	679
3 Soziale Funktionen von Stigma und Stigmatisierung	680
3.1 Sozialpsychologische Ansätze zu Stigma und Stigmatisierung	680
3.1.1 Hypothesentheorie der Wahrnehmung	681
3.1.2 Selbstwerterschutz und Selbstwerterhöhung	682
3.2 Soziologische und evolutionspsychologische Ansätze	683
3.2.1 Aufrechterhaltung von gesellschaftlichen Statusunterschieden und sozialer Ungleichheit	683
3.2.2 Einhaltung sozialer Normen als Funktion von Stigmata	685
3.2.3 Stigmatisierung aus evolutionärer Sicht – Vermeidung von Krankheit	686
4 Welche Auswirkungen übt Stigmatisierung auf Stigmatisierte aus?	687
4.1 Folgen wahrgenommener Ausgrenzung und Diskriminierung auf physische und psychische Gesundheit	687
4.2 Selbststigmatisierung	689

4.3 Selbsterfüllende Prophezeiungen	690
5 Vorurteile abbauen und Stigmatisierung entgegenwirken	692
5.1 Empathie	692
5.2 Kontakthypothese	693
6 Conclusio und Ausblick	695
Literatur	696

25. Kapitel: Soziale Angst, Scham und Schüchternheit

Von Ulrike Petermann

1 Einführung und konzeptuelle Klärung	705
1.1 Zum Begriff „Schüchternheit“	705
1.2 Zum Begriff „soziale Angst“	706
1.3 Zum Begriff „Scham“	706
2 Schüchternheit	706
2.1 Schüchternheit, Verhaltenshemmung und Erziehung	708
2.2 Stabilität von Schüchternheit	709
3 Soziale Angst	710
3.1 Entwicklungswege sozialer Angst	711
3.2 Kognitives Merkmal „Selbstaufmerksamkeit“	712
4 Scham	714
4.1 Kulturelle Unterschiede	715
4.2 Schamgedächtnis	715
4.3 Schamerleben und psychische Störungen	716
5 Anwendung der Befunde	717
5.1 Frühe Prävention	717
5.2 Prävention im Jugendalter	718
5.3 Elterliche Erziehungskompetenz	719
6 Forschungsperspektive	720
Literatur	720

26. Kapitel: Schuld und Verzeihen

Von Hans-Werner Bierhoff und Elke Rohmann

1 Schuldgefühl	728
1.1 Sozialisationsprozesse	729
1.2 Messung der Schuldgefühle	733
1.2.1 Situationsspezifische Schuld	734
1.2.2 Chronische Schuld	734

1.3	Anlage versus Umwelt	735
1.4	Schuld oder Streben nach einer gerechten Welt?	735
1.5	Schuld als Schutzmechanismus für eine positive interpersonale Beziehung	737
1.6	Vergehen, Schuld und Wiedergutmachung	738
2	Verzeihen	739
2.1	Definition des Verzeihens	739
2.2	Dimensionen des Verzeihens	740
2.3	Auswirkungen von Verzeihen im Partnerschaftskontext	742
2.4	Förderliche und hemmende Faktoren auf das Verzeihen	744
2.4.1	Schlüsselfaktoren Empathie und Grübeln	744
2.4.2	Metaanalytische Zusammenführung empirischer Befunde	746
2.4.2.1	Kognition	747
2.4.2.2	Affekt	749
2.4.2.3	Zwänge	750
2.4.2.4	Zusammenfassung der metaanalytischen Ergebnisse	751
2.5	Fazit	752
	Literatur	753

27. Kapitel: Geschlechtsunterschiede und Geschlechtsstereotype Von Susanne Braun, Tanja Hentschel, Claudia Peus und Dieter Frey

1	Einleitung	759
2	Definitionen	760
3	Geschlechtsunterschiede	761
3.1	Definition und häufige Fehlannahmen	761
3.2	Empirische Befunde zu Geschlechtsunterschieden	762
3.2.1	Kognitive Fähigkeiten	762
3.2.2	Persönlichkeit	763
3.2.3	Soziales Verhalten	764
3.2.4	Präferenzen	765
3.2.5	Geschlechtsunterschiede in einigen klassischen Phänomenen der Sozialpsychologie	765
3.2.6	Geschlechtsunterschiede im Beruf	767
4	Theorien zur Erklärung von Geschlechtsunterschieden	767
4.1	Evolutionenpsychologische Theorie	768
4.2	Sozialer Konstruktivismus	769
4.3	Biosoziale Theorie	770
4.4	Soziokulturelle Theorie	771

5	Geschlechtsstereotype	772
5.1	Definitionen: Stereotype und Geschlechtsstereotype	772
5.1.1	Stereotype	772
5.1.2	Geschlechtsstereotype	772
5.1.3	Wirkmechanismen von Geschlechtsstereotypen	773
5.2	Inhalte von Geschlechtsstereotypen	774
5.2.1	Agency und Communion	774
5.2.2	Soziale Rollentheorie	774
5.2.3	Stereotype content model	774
5.3	Messung von Geschlechtsstereotypen	776
5.3.1	Explizite Messung	776
5.3.2	Implizite Messung	777
5.4	Wirkung von Geschlechtsstereotypen	778
5.4.1	Women-are-wonderful-Effekt	778
5.4.2	Think manager, think male-Phänomen	779
5.4.3	Lack-of-fit-Modell	779
5.4.4	Backlash-Effekt	780
5.4.5	Double standards	780
5.4.6	Vorurteile gegenüber weiblichen Führungskräften	781
5.4.7	Glass-cliff-Phänomen	781
6	Anwendung der Befunde	782
7	Ausblick für zukünftige Forschung	783
	Literatur	784

28. Kapitel: Perspektivenübernahme und Empathie Von Gisela Steins

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	795
1.1	Vorüberlegungen	795
1.2	Zur Einbettung von Perspektivenübernahme und Empathie: Ein soziologischer Blick	796
1.3	Zu den Begriffen	797
1.3.1	Definitionsvielfalt	797
1.3.2	Dichotomie zwischen Kognition und Emotion	798
1.3.3	Weitere Definitionsdimensionen und Arbeitsdefinition	799
2	Theoretische Verankerung und empirische Befunde	799
2.1	Frühe Theorien zur Empathie und Perspektivenübernahme	799
2.2	Entwicklungspsychologische Bezüge	800
2.3	Sozialpsychologische Forschung zu Perspektivenübernahme und Empathie	801
2.3.1	Gefühlsansteckung und Synchronisation	801

2.3.2	Selbstaufmerksamkeit	802
2.3.3	Motivationale Modelle zur Perspektivenübernahme	802
2.3.4	Emotionale Heuristiken	803
2.4	Neuropsychologie: Das soziale Gehirn	804
2.5	Klinisch-psychologische Forschung	804
3	Anwendungen: Eine Auswahl	805
3.1	Prosoziales Verhalten	806
3.2	Trainingsideen	806
3.3	Forensische und kriminologische Probleme	807
3.4	Führungsverhalten	808
4	Forschungsperspektiven für die Zukunft	808
4.1	Relevanz des Kontextes	808
4.2	Zur Bewertung von Perspektivenübernahme und Empathie	809
4.3	Zusammenhänge mit anderen zentralen Variablen menschlichen Verhaltens	809
4.4	Dichotomie in der Theorienbildung und Klärung der Konzepte	810
	Literatur	811

29. Kapitel: Werte

Von Verena Graupmann, Lauren James, Sarita Silveira und
Dieter Frey

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	817
2	Theoretische Verankerung und Ansätze	819
2.1	Universelle Struktur von Werten	819
2.2	Werte auf der Ebene der Person (persönliche Wertesysteme)	820
2.3	Gesellschaftsordnende Funktion von Werten (soziale Wertesysteme) ..	821
2.4	Moralische Prinzipien: Moral-foundations-Theorie	823
3	Empirische Befunde	825
3.1	Kulturelle Unterschiede	825
3.2	Werte und politisches Denken und Handeln (Konservatismus und Liberalismus)	828
3.3	Migration, Akkulturation und Werte	829
3.4	Werte und psychologische Dissonanz	830
4	Anwendung	832
4.1	Umgang mit Veränderungen	832
4.2	Werte in der Therapie	833
4.3	Intergruppenkonflikte	834
5	Perspektive für die Zukunft: Psychologische Mechanismen bei der Vermittlung von Werten	835
5.1	Wie werden Werte transportiert? Ein Stufenmodell zur Aktivierung von Werten	836

5.2 Barrieren bei der Vermittlung von Werten: Diskrepanz zwischen Einstellung und Verhalten	840
5.3 Schlussbemerkung	841
Literatur	842
Autorenregister	847
Sachregister	889